

Dr. Anita Auer, Villingen-Schwenningen

Die Schwarzwaldsammlung Oskar Spiegelhalders (1864-1925). Unveränderbares Kulturdenkmal oder erweiterbarer Sammlungsansatz?

Dieser Beitrag zur Schwarzwaldsammlung Oskar Spiegelhalders vergleicht ein altes Sammlungskonzept mit der - noch offenen - Möglichkeit eines neuen und versucht dabei, Unterschiede von privatem und öffentlichem Sammeln herauszuarbeiten. Dabei wird explizit die Frage gestellt, inwiefern eine historische Sammlung abgeschlossen und nicht erweiterbar ist oder aber auf aktuelle Forschungsergebnisse reagieren und flexibel sein kann und inwiefern dabei „ex-zentrische“ Standpunkte, also solche außerhalb des musealen Sammelns, den Ausschlag geben.

Diese Sammlung umfasst ca. 2.610 volkskundliche Objekte aus dem Schwarzwald, - Uhren, Glas, Hinterglasbilder, Strohflechtere, Schneflerei und Bauernmöbel -, die von Oskar Spiegelhalder, einem Lenzkircher Uhrenfabrikanten, um 1900 zusammengetragen wurden.

1. Die historische Sammlungskonzeption

Wie der Titel des Vortrags schon verrät, handelt es sich bei der Schwarzwaldsammlung ursprünglich um eine private Sammlung, die aber durch Verkauf (nach dem Tod des Sammlers) in die öffentliche Hand kam. Obwohl zunächst nur im eigenen Haus ausgestellt, war die Sammlung von Anfang an für die Öffentlichkeit geplant und bestimmt. Der Lenzkircher Uhrenfabrikant Oskar Spiegelhalder hatte auf seinen Handlungsreisen ähnlich konzipierte volkskundliche Sammlungen kennen gelernt und dadurch angeregt, eine solche für den Schwarzwald, seine Heimat, begonnen. Als Laie auf dem Gebiet der Volkskunde las er die wesentlichen wissenschaftlichen Publikationen zum Thema und pflegte regen Austausch mit den Volkskundlern seiner Zeit.

Oskar Spiegelhalder orientierte sich beim Aufbau der Sammlung an den wissenschaftlichen Standards (Ordnungsprinzipien, Auswahlkriterien, Klassifizierungsmaßstäbe, Vollständigkeit, Erforschung) und betrieb mit Hilfe von Agenten ein aktives Sammeln. Insgesamt stellte er denselben Prinzipien folgend nacheinander drei Sammlungen zusammen, die er an das Augustinermuseum in Freiburg, das Badische Landesmuseum in Karlsruhe und an die Stadt Villingen für die Städtische Altertümersammlung verkaufte. Vor Spiegelhalder war im Schwarzwald noch niemand auf die Idee gekommen, die im Verschwinden begriffenen Relikte dieser heimindustriell geprägten Kultur zu sammeln. Seinem Sammeleifer und seiner Konsequenz verdanken wir die Überlieferung hochwertiger Volkskunst dieser Region. Sein

Blick von damals prägt zwangsläufig auch den Blick von heute auf den historischen Schwarzwald. Diese Erkenntnis wurde bei der Neuaufstellung der Sammlung 1999 zum Ausgangspunkt der Ausstellungsgestaltung.

Historische Ausstellung der Sammlung

Die Sammlung Spiegelhalters orientiert sich an Themen, die – wie Zwiebelschalen - nach ihrer Nähe zum menschlichen Körper geordnet und so auch ausgestellt wurden: im Mittelpunkt steht der Mensch, dessen Kleidung, Wohnung, dann die Arbeit, Ehe und Familie, schließlich folgt der religiöse Überbau. Ein Vorschlag Spiegelhalters, wie die Sammlung in Karlsruhe aufgestellt werden sollte, verdeutlicht diese Prinzipien, was z.B. die Abfolge der Themen angeht. Andererseits beweist dieser Plan das inszenatorische Geschick Spiegelhalters, der die gewählten Themen als Teil eines Schwarzwaldhauses („Küche“ und „Bauernstube“) umsetzt und dadurch für den Besucher „Erlebniswelten“ schafft. Indem er den Kontext der Objekte mit ausstellt, ermöglicht und erleichtert er dem Besucher das Wiedererkennen der eigenen Vergangenheit und damit Identifikation.

Der Sammler / Motivation zum Sammeln

In der Person Oskar Spiegelhalters verbinden sich zwei Werthaltungen, die sich auf den ersten Blick auszuschließen scheinen. Als Direktor der Lenzkircher Uhrenfabrik ist er Motor des industriellen Wandels. Spiegelhalter wirkt indirekt daran mit, die Dinge, die er sammelt, aus dem aktuellen Gebrauch zu bringen. Er vertritt die Moderne, die industrielle Revolution. Als Sammler bewahrt er diese Dinge, als Museumsgestalter schafft er „Räume des Identischen“, „Sinn-Enklaven“ (Assmann, 15) in einer irrsinnig (schnell) sich verändernden Welt. Es ist nicht zu erkennen, dass Spiegelhalter diesen Zwiespalt für sich so erlebt hätte. Das Sammeln ermöglichte ihm, eine Ganzheit zu schaffen, in der er Tradition mit Erneuerung verbindet. Durch die Sammlung verschafft er sich Halt und die Selbstvergewisserung, die er benötigt, einerseits aufgrund der eigenen Nicht-Sesshaftigkeit und Un-Ruhe, andererseits aufgrund des raschen sozialen Aufstiegs vom Nachfahren eines Uhrenträgers zum Fabrikdirektor. Sein Sammeln ist biographisch motiviert, er sammelt seine eigene Vergangenheit. Dieses subjektive Anliegen wird durch die Absicht des späteren Verkaufs und die Orientierung an wissenschaftlichen Kriterien objektiviert, aus einem privaten wird ein öffentliches Interesse (Def. Kulturdenkmal!).

Ankauf durch Villingen

Dieses öffentliche Interesse weckt er, indem er die Sammlung äußerst geschickt vermarktet. Er publiziert unzählige Artikel, hält Vorträge, lädt wichtige Personen in sein Museum ein, lässt eine Serie von Postkarten drucken und zeigt Teile seiner Sammlung an anderen Orten, so z.B. bei der Villingen Gewerbe- und Industrieausstellung 1907. Die Museen zeigen Interesse, wenn auch vermischt mit Argwohn und Neid, denn Spiegelhalder verkauft zu hohen Preisen, geriert sich weniger als Mäzen, denn als Kaufmann. Die ersten beiden Sammlungen finden an prominenten Orten ein neues Zuhause, in Freiburg und Karlsruhe. Die Verhandlungen über die letzte Sammlung, die nach seinem Tod verkauft wird, ziehen sich hin. Schließlich erwirbt Villingen mit einem Zuschuss des badischen Staates die Sammlung, vermehrt um einen Teil des persönlichen Nachlasses des Sammlers. Villingen hatte 1876 eine stadtgeschichtlich ausgerichtete Altertümersammlung begonnen, um die in den Sommermonaten in der Stadt weilenden Touristen zu unterhalten. 1890 nach der ersten Ausgrabung des keltischen Fürstengrabes aus dem Magdalenenberg kamen wichtige archäologische Fundstücke in die Sammlung. Der Ankauf der volkskundlichen Objekte 1929 sollte sicherlich das bisherige Sammlungsprofil regionalgeschichtlich „abrunden“ und erweitern.

Nachlass eines Exzentrikers und Pedanten

Was die letzte Spiegelhaldersammlung, die nach Villingen kam, so unschätzbar macht, ist ihre Verbindung mit dem Nachlass des Sammlers, zu dem seine Bibliothek, Material (Zeitungsausschnitte, Rechnungen, Briefe, Verträge etc.) zu den Themen seiner Sammlung und eine Sammlung zur Person des Sammlers selbst gehören. Denn Spiegelhalder wandte die im Umgang mit den volkskundlichen Objekten eingeübten Verhaltensweisen auf sich selbst an. Alles was flach war und ein bestimmtes Format nicht überschritt, wurde archiviert und abgeheftet in 12 Ordnern, was die manische, obsessive Seite seines Sammelns nochmals hervorhebt. Als Kuriosum gilt hier eine Fieberkurve, die im Krankenhaus anlässlich einer Blindarmoperation des Sammlers angelegt wurde. Außerdem enthält der Nachlass eine umfangreiche fotografische Dokumentation der Häuser des Sammlers und seiner Eltern sowie seiner „Agenten“, des Ehepaars Fürderer, die er als „Schwarzwälder Originale“ in effigie seiner Sammlung einverleibte. Diese Fotos zeigen das Paar nicht nur in Festtagstracht, sondern auch in Arbeitskleidung. Eine Sequenz zeigt Marie Fürderer bei der Morgentoilette, eine andere dokumentiert ihren lückenhaften Zahnstatus als Folge eines entbehrungsreichen Tagelöhnerinnenlebens. Eine formale Nähe zu anthropologischen Studien der NS-Zeit, die der sozialen Ausgrenzung dienen, ist nicht zu leugnen, die Motivation ist jedoch eine andere, da Spiegelhalder zu diesen Menschen ein sehr vertrautes und freundschaftliches Verhältnis pflegte.

2. Fortsetzung des ursprünglichen Sammlungsgedankens bis in die Gegenwart

Was sich in diesen Fotos Spiegelhalters bereits ankündigt, die Abwendung vom Volkskunst-Gedanken hin zu einem alltagskulturellen Sammelansatz, haben die nachfolgenden Kuratoren erst einmal nicht weiter verfolgt. Spiegelhalter war auch in dieser Hinsicht den Wissenschaftlern seiner Zeit ebenbürtig, wenn nicht gar voraus. Die Hüter der Villinger Altertümersammlung erwarben also weiterhin Objekte, welche als Hochleistungen der handwerklichen Fertigung dieser Region gelten konnten, so 1981 einen Hochzeitspokal. Bei diesen jüngeren Erwerbungen, die bereits auf einem „abgegrastem Terrain“ getätigt wurden, konnte Qualität nur noch zu hohen Preisen erworben werden oder beschränkten sich auf Flohmarkt-„Trouvaillen“. Eine Reflexion der Sammelkonzeption spiegeln weder die Erwerbungen, noch sind sie in anderer, schriftlicher Weise fassbar. Mein Vorgänger im Amt verstieg sich in seiner Leidenschaft, Unwiederbringliches zu musealisieren, dazu, eine Stube im Stil einer Schwarzwälder Bauernstube mit Pop-Art-Rosetten nachzugestalten.

3. Neukonzeption der DA 1999 „Mit den Augen des Sammlers“

Aus der geschilderten Faktenlage ist der Fokus der Neuaufstellung der Sammlung 1999 auf den Menschen hinter der Sammlung leicht nachzuvollziehen. Einerseits wird durch diese Konzeption klar, dass Geschichte „gemacht“ und prozesshaft, also niemals abgeschlossen ist, andererseits wirft die Biographie des Sammlers ein besonderes Licht auf die von ihm ausgewählten Objekte. Sie erlauben es, seine wissenschaftlichen und ästhetischen Neigungen für den Besucher erfahrbar zu machen.

Die einzigartige kulturhistorische Bedeutung der Sammlung sollte in der Präsentation zum Ausdruck kommen. Daher wurden alle nicht ursprünglich zugehörigen Exponate entfernt, Einbauten zurückgebaut Veränderungen rückgängig gemacht. Ich gebe zu, dass mir die angestrebte Konsequenz mangelte, als es darum ging, Objekte wie den oben gezeigten Hochzeitspokal ins Depot zu verbannen. D.h. zur Zeit der Einrichtung gab es bereits begründbare Ausnahmen von dieser Konzeption.

Aktuelle Erweiterungen des Sammlungsansatzes:

1. Schwarzwälder Geigenbau

Acht Jahre später muss ich meine Meinung grundlegend revidieren. Die Vorteile, eine Sammlung als „Kulturdenkmal“ und somit als abgeschlossen zu betrachten, liegen – zumal in

Zeiten leerer Kassen – auf der Hand. Über eine Erweiterung und Ergänzung der Sammlung entsprechend einer definierten Sammlungskonzeption muss sich die Kuratorin keine Gedanken mehr machen. Geld für Ankäufe ist ebenfalls nicht nötig. Allerdings erzwangen neue Erkenntnisse in der Forschung ein Überdenken dieser Haltung.

Von privater Seite wurde 2003 der Wunsch an das Museum herangetragen, eine Ausstellung zum „Schwarzwälder Geigenbau“ durchzuführen. Bis zu diesem Zeitpunkt wussten wir nichts über dieses Sammelgebiet. In der Schwarzwaldsammlung fand sich jedoch tatsächlich ein Exemplar dieser Gattung. Im Nachspann der gut besuchten Ausstellung wurden dem Museum Schwarzwälder Streichinstrumente angeboten, deren Erwerb z.T. durch großzügige Spenden von privater Seite möglich wurde. Als Vorstellung geisterte ein „Quartett“ durch die Köpfe der Initiatoren, die auch eine Bespielung der Instrumente im Sinn hatten. Inzwischen handelt es sich um ein „Quintett“, das in die Dauerausstellung museal integriert werden soll.

2. Glashüttenarchäologie

2007 ergab sich durch eine Jubiläumsveranstaltung zum Ort und zur Glashütte Herzogenweiler die Bekanntschaft mit einem weiteren privaten Sammler, der sich einer Glashüttenarchäologie der besonderen Art verschrieben hat. Konrad Wekenmann gräbt an den für Glashütten überlieferten Orten nach deren Hinterlassenschaften. Mit den Scherben in der Hand sucht er auf dem Flohmarkt nach passenden vollständig erhaltenen Stücken. Auf diese Art lassen sich nicht nur Glasobjekte (aus Massenfertigung) lokal eindeutig zuordnen. Endlich sind – wenn auch für eine relativ junge Epoche der Glasherstellung im Schwarzwald – Alltagsobjekte – vom Gefäß bis zum Lampenschirm – „sammelbar“, da klassifizierbar.

Die Definition eines „erweiterten Konzepts für die Schwarzwaldsammlung“ ist dringend notwendig. Diese Notwendigkeit entstand aufgrund neuer Erkenntnisse in der historischen Forschung, die in beiden Fällen von privater Seite angeregt oder sogar geliefert wurden. Diese Erfahrung zeigt, dass Sammlungskonzepte – obwohl sie als Filter gedacht sind – offen und durchlässig und nicht zu starr gehandhabt werden dürfen. Der „schräge Blick“ (Aleida Assmann) des privaten Sammlers und das exzentrische Sammeln können das institutionalisierte Sammeln verändern und bereichern.

Zitierte Literatur: Aleida Assmann, Monika Gomille, Gabriele Rippl (Hrsg.):
Sammler – Bibliophile – Exzentriker, Tübingen 1998.